

Goldenes Priesterjubiläum



Pfarrer em. Godehard Schilgen
Pfarrer in Roxel von 1974 bis 2002

**Ansprachen und Predigt im Dankgottesdienst
am Sonntag, 1. Juli 2012 in St. Pantaleon Roxel**

***„Sie sprachen miteinander über all das,
was sich ereignet hatte“***

Lk 24,14

Inhalt:

- 1) Begrüßung durch Pfarrer Dr. Christian Schmitt
- 2) Begrüßung und Einführung durch den Jubilarpriester Godehard Schilgen
- 3) Predigt Stadtdechant Pfarrer Dr. Ferdinand Schumacher
- 4) Fürbitten
- 5) Bitte um eine Opfergabe
- 6) Segen
- 7) Dankesworte von Dr. Julius Schmand
- 8) Dankesworte von Elisabeth Van de Loo
- 9) Dankesworte von Christina Schilgen, Patenkind des Jubilars
- 10) Dankesworte des Jubilars Godehard Schilgen

1) Begrüßung durch Pfarrer Dr. Christian Schmitt

Liebe Festgemeinde,
lieber Godehard!

wir feiern heute Dein 50-jähriges Priesterjubiläum hier in der Gemeinde, in der Du mehr als die Hälfte dieser Jahre Dienst getan hast, in der Du für die Menschen da gewesen bist und ihn, Christus, das, was er uns gesagt hat und das, was er für uns gelebt hat, indem Du ihn das gebracht hast.

Auf unserem Heft steht:

„Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hat.“

Ein großer Philosoph hat das mal das *unsterbliche Gerücht* genannt Das unsterbliche Gerücht, dass es Gott wirklich gibt und dass er es gut mit uns meint. Und dieses Gerücht hast Du am Leben erhalten und dafür Dein Leben auch eingesetzt. Und dafür sind Dir viele Menschen dankbar. So wollen wir diesen Dankgottesdienst mir Dir feiern.

2) Begrüßung durch den Jubilarpriester Pfarrer em. Godehard Schilgen

Vielen Dank Christian! –

Wir wollen diesen festlichen Gottesdienst beginnen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch! – Und mit deinem Geiste!

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Auch ich möchte Sie alle an diesem festlichen Sonntagmorgen bei herrlich strahlender Sonne hier in unserer schönen St.-Pantaleon-Kirche willkommen heißen. Sie alle, die Sie mich in den vergangenen 50 Jahren auf die eine oder andere Weise in meinem priesterlichen Dienst begleitet haben.

Ich begrüße die große Anzahl der Verwandten, der Freunde von nah und fern. Wir waren in unserer Familie 9 Geschwister, 7 Brüder und 2 Schwestern. Von den Brüdern sind leider schon 4 verstorben. Umso mehr freue ich mich, dass meine noch lebenden Brüder und meine Schwägerinnen mit ihren Familien heute hier sind.

Ich denke an meine zwei Schwestern, die beide einem geistlichen Orden angehören, dem *Sacré-Cœur* in Bonn und dem *Focolare* in Rom. Leider können sie heute aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht hier sein. Sie sind uns aber in dieser Stunde zutiefst im Gebet verbunden.

Besonders denke ich an meine verstorbenen Eltern, denen ich neben unendlich viel Liebe meinen Glauben verdanke. Nicht zuletzt denke ich an mein großes priesterliches Vorbild und väterlichen Freund Kardinal Hermann Volk. Genau heute vor 24 Jahren ist er verstorben. Viele erinnern sich noch an seine Worte, die er bei meinem Silbernen Jubiläum vor 25 Jahren hier in der Kirche an uns gerichtet hat.

Begrüßen möchte ich viele alte Bekannte und Freunde aus meinen früheren Kaplansstellen. Das ist schon lange her, aber es ist noch ganz lebendig in meiner Erinnerung: In Oer-Erkenschwick bei Recklinghausen, in Rheine-Mesum und in Münster-Kinderhaus. Die Schwestern und Brüder im gemeinsamen seelsorglichen Dienst, besonders die Konzelebranten in dem heutigen Gottesdienst, Pfarrer Christian Schmitt haben wir schon gerade gehört. Ich danke Dir, dass Du mir das ermöglicht hast, mit der Pfarrgemeinde hier und heute diesen Jubiläumsgottesdienst zu feiern.

Ich begrüße Pfarrer Dr. Ferdinand Schumacher, da links, er wird heute auch die Predigt halten. Vielen ist er gut bekannt aus meinen ersten Jahren in den 70er Jahren. Hier hat er mir 7 Jahre zur Seite gestanden und manchmal auf die Füße getreten. Es war also sehr hilfreich, dass Du hier bei uns warst.

Dann Roetger Schwartz, mein Vetter, und zwei, die ich von kleinauf kenne, Rudolf Büscher, er war noch Messdiener in Mesum, heute ist er schon Jubilarpriester; dann Jan Kröger, den kennen sie natürlich auch alle, der von kleinauf hier mit mir verbunden gewesen ist in den verschiedensten Aufgaben hier in der Gemeinde. Ich freue mich, dass Ihr beide dabei seid heute.

Ich grüße die alten und kranken Gemeindeglieder. Ich denke an einen ganz besonders – das darf ich hier sagen – Franz Kiffmeier. Franz Kiffmeier hat wirklich unglaublich viel für unsere Gemeinde getan. Er war jahrzehntelang stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes. Er wäre so gerne hier. Leider ist er altersschwach und kann es nicht. Wir denken an ihn.

Nicht zuletzt grüße ich alle Roxeler, alle, die Sie hier sind, jung und alt, katholisch und evangelisch, Sie, die Sie es 28 Jahre mit mir hier ausgehalten haben.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind heute morgen hier zusammen gekommen, um Eucharistie zu feiern. Eucharistie heißt Danksagung. Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott! Wir alle haben Grund, immer wieder Dank zu sagen für seine helfende Nähe, die er uns in seinem Namen geoffenbart hat.

„Ich bin Jahwe, der Ich-bin-da, der für euch da ist.“ So hat er zu Mose im brennenden Dornbusch gesprochen. In Jesus Christus hat dieses Versprechen Gottes menschliche Gestalt angenommen. Jesus Christus ist der Gott, der mit uns geht im Leben und im Sterben und der uns gleich in der Eucharistie zum Brot des Lebens werden will.

Dass ich heute mit Ihnen zusammen auf 50 Jahre priesterlichen Dienstes zurückblicken darf, ver-

danke ich vielen Menschen, vielen die mich begleitet, getragen und auch manchmal ertragen haben. Was aber das Leben eines Priesters im letzten hält und trägt, das ist die ständig neue Erfahrung der barmherzigen Liebe Gottes.

Ein Onkel von mir, Augustinus Winkelmann, ein früherer Pfarrer des Klosters Marienthal bei Wesel, hat im Rückblick auf sein Leben einmal gesagt: *Mein Leben war ein einziger Triumph der Gnade Gottes über meinen Undank. Gedenkend, helft mir danken.* Diesen Worten kann ich mich in dieser Stunde aus ganzem Herzen anschließen.

Im Bewusstsein unserer menschlichen Schwachheit und im Bewusstsein, dass wir Gott und vielen Menschen immer wieder manches schuldig geblieben sind und einander verletzt haben, wollen wir jetzt Jesus und einander um Vergebung bitten.

- *Herr Jesus Christus, Du bist immer mit uns auf dem Weg. – Kyrie eleison!*
- *Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Christe eleison!*
- *Herr Jesus Christus, du schenkst uns immer wieder neu Deine Versöhnung und deinen Frieden. – Kyrie eleison!*

Es erbarme sich unser der gute, der barmherzige Gott. Er verzeihe uns, alles, was uns von ihm, was uns voneinander trennt, und lass uns jetzt mit versöhntem, mit frohem Herzen diesen Gottesdienst feiern. Amen.

3) Predigt

Pfarrer Dr. Ferdinand Schumacher

Stadtdechant der Stadt Münster

Liebe Gemeinde, liebe Festgemeinde,
lieber Godehard!

Im Winter 1960/61 habe ich Dich zum ersten Mal kennengelernt. Wir waren zusammen auf einer Skifreizeit in der Nähe des Reschensees, kein Skilift, ein altes Bauernhaus, es war eine ND-Gruppe, eine ehemalige Jugendgruppe, Bund Neudeutschland, und wir waren dort auch über Neujahr. Und Sylvesterabend 12 Uhr gings natürlich nach draußen. Die Sterne schienen, die Berge waren da zu sehen, der Schnee war da – sonst nichts und wir. Und dann, Godehard, hast Du angefangen zu singen. Darf ich sagen, was Du gesungen hast? – Er hat gesungen:
,Es steht ein Soldat am Wolgastrand.'

Viele Jahre später war ich dann hier in Roxel, und ich habe die erste Osternacht miterlebt, da war es dann das *EXULTET*, der Lobpreis der Osterkerze, die Freude über die Auferstehung Jesu Christi. Und was an diesen beiden kleinen Beispielen deutlich wird, ist nicht nur Deine Freude am Gesang. Und wie ich gerade festgestellt habe, war Dein Talent, auch zum Dirigieren, das war damals noch nicht so als ich hier war, Deine Freude an der Liturgie, Deine Freude an den Chören. Und damit zusammen hängt offensichtlich, dass Du dieses Evangelium für diesen Feiertag ausgewählt hast: Die Perikope von den Emmausjüngern. (Lk 24, 13-35)

1. In dieser Perikope geht es um ein zentrales Geheimnis des Glaubens, das zentrale Geheimnis im **Glauben an die Auferstehung**. Dieser Glaube beruht – und das ist das älteste Zeugnis, was wir haben – auf Erscheinungen des Auferstandenen vor den Aposteln und vor auserwählten Zeugen, auch vor Frauen. Paulus erzählt davon im Ersten Korintherbrief, dem ältesten Zeugnis über die Auferstehung Jesu Christi (1 Kor 15, 3ff): „Ich habe euch überliefert, was ich bereits empfangen habe“, schreibt er etwa 50 n. C. „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, er ist begraben worden

und Gott hat ihn von den Toten auferweckt, gemäß der Schrift, und er ist dem Kephas und den Zwölfen und am Ende auch mir wie einer Fehlgeburt erschienen.“ Darauf beruht der Glaube an die Auferstehung.

Und Auferstehung, was meint das? Es meint nicht nur ein Wunder wie sonst Wunder passieren in unserem Leben, wie wir beobachten können: Das Wunder einer Heilung, das Wunder einer Wende, sondern es meint etwas anderes. Es meint, dass das Tor des Todes durchbrochen ist, das Wunder schlechthin, und dass Christus für uns das Tor des Todes durchbrochen hat auf Gott hin, der uns zum ewigen Leben berufen hat. Auferstehung, eine Tat Gottes, nicht sichtbar in den Augen der Welt, allein im Glauben erfassbar. Und wie man sich die Erscheinungen vorzustellen hat, davon erzählen die Erscheinungsberichte. Wir kennen das Evangelium vom ungläubigen Thomas (Joh 20, 19-29), und wir kennen eben auch dieses Evangelium. Und was es erzählt, ist wie Menschen verwandelt werden von der Trauer in die Freude eines österlichen Menschen.

2. Versuchen wir diesem Evangelium etwas genauer auf die Spur zu kommen. Die beiden Jünger erzählen, was sich ereignet hat. Erzählen ist etwas ganz Elementares in unserem Leben. Kinder erzählen, wie es im Kindergarten war, wer sie gekloppt hat, was sie gut können usw. Sie müssen das tun, sie müssen was loswerden. Jugendliche erzählen ihren Freunden und Freundinnen oft endlos. Wir müssen erzählen. Dadurch wird sichtbar, wer wir sind, wer wir persönlich sind. Wir sind nicht nur das, was im Pass steht, sondern wir werden für andere sichtbar durch das, was wir erzählen. Und häufig ist es: Glückliches ist, was wir erzählen dürfen. Aber ebenso häufig ist es auch Problematisches, was uns bedrängt. Und wir sind dann arm dran, wenn wir keinen haben, der uns zuhört.

Die Jünger erzählen von den Ereignissen in Jerusalem. Ihr Anführer, Jesus Christus, verurteilt, gekreuzigt, und das Grab ist leer. Sie erzählen betroffen, denn sie hatten auf ihn ge-

hofft. Sie hatten gehofft, dass er Israel erlösen werde. Sie hatten gehofft, dass das wahr ist, was sich in den Wundern ankündigt. Sie hatten gehofft, dass das wahr ist, was er in den Gleichnissen verkündet. Gottes Barmherzigkeit ist nahe hier und jetzt in diesem Jesus von Nazareth. Und dann das Fiasko des Kreuzes. Alle ihre Hoffnungen vorbei, ihr Glaube enttäuscht, ihre Hoffnung am Ende.

Erzählen, unsere Nöte erzählen, unser Glück erzählen. Ich kenne das aus der Telefonseelsorge: Zuhören, zuhören, zuhören! Und darauf achten durch Fragestellung, durch vorsichtiges, behutsames Fragen. Gibt es irgendwelche Ansätze, die weiterführen, dass der Betreffende oder die Anruferin nicht hängen bleibt in ihrer Not, dass sie selbst Kräfte findet, herauszukommen und diese Anrufe zu bestärken?

Ich kenne das aus Trauergesprächen. Zuerst immer die letzten Tage, die Not der letzten Tage. Und ich muss es mir anhören und höre es mir an und frage nach. Und irgendwann frage ich dann, wenn die beiden verheiratet waren: „Wo haben Sie sich denn kennengelernt?“ Und dann geht auf einmal ein anderes Erzählen los. Und dieses Erzählen stellt dann das ganze Leben in anderes Licht als das man nur das Elend des letzten Tages sieht. Wir brauchen Menschen, die uns helfen, unser Leben in einem anderen Zusammenhang zu sehen, erst recht, wenn wir in Not sind.

Und das tut Jesus mit seinen Jüngern. Es wird feierlich verkündet, er legt ihnen die Schrift dar und was über ihn geschrieben steht. Er spricht davon, dass das mit dem Leiden und der Auferstehung dem **Heilsplan Gottes** entspricht. Und wenn ich dann versuche, das etwas genauer mir vorzustellen, erinnert sie daran, dass im Alten Testament ja davon die Rede ist, dass da jemand ist, der geschlachtet werden muss und wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird und seinen Mund nicht auftut, und dass er es ist, der für viele stirbt, und dass er es ist, der am Ende zu Gott erhöht wird, und dass er unzählige Nachkommen haben wird, so steht es beim Propheten Jesaja. Und wenn das Lebens-

geschick Jesu so gedeutet wird als ein Geschehen, in dem Gott tätig ist und nicht nur die Gegner Jesu das Sagen haben, dann kann ein anderes Licht auf das geworfen werden, was sich in Jerusalem ereignet hat. Dann kann das Herz anfangen zu brennen, wobei es noch lange nicht zum Glauben kommt. Aber es passiert etwas, es arbeitet etwas.

Und so kennen wir das auch aus dem Leben der Kirche. Sie hat das zu deuten, was Menschen bewegt. Sie hat das zu deuten, was Menschen bewegt im Licht des Evangeliums. Und eine zentrale Aufgabe des Priesters ist es, das zu tun. Wie weit das dann trifft, wie weit das ins Herz geht ist eine andere Frage. Aber bei der Taufe zu sagen: ‚Du bist jetzt ein Kind Gottes, du gehörst nicht nur deinen Eltern. Gott hat seine Hand auf dich gelegt, auf dein ganzes Leben‘, um dann später am Grab zu sagen ‚Mit Wasser und dem Heiligen Geist wurdest du getauft, der Herr vollende an Dir, was er in der Taufe begonnen hat‘, um Sonntag für Sonntag Menschen daran zu erinnern, was das Evangelium sagt und zu versuchen, es in ihre Lebenswelt, in ihre Fragen, in ihre Probleme zu übersetzen, so schwer das manchmal ist. Und soweit Gott manchmal auch entfernt zu sein scheint. Es muss wenigstens gesagt werden, die Einladung muss ausgesprochen werden. Und vielleicht entdeckt der eine oder andere: Ich bin damit angesprochen.

3. Und dann ein Drittes: Das Brotbrechen. Wir denken natürlich sofort an die Eucharistie, das ist richtig, aber wir sollten zunächst auch noch mal etwas weiter im Vordergrund nachschauen. Stellen Sie sich ein Ehepaar vor, das seine Krise hatte, sich in der Krise überlegt hat, es ist doch zu schade, wenn wir auseinandergehen, sie gehen zu einer Eheberatung. Und langsam verstehen sie, was mit ihnen los war, und sie fassen am Ende den Schluss, es soll jetzt wieder weiter gut gehen. Und zu Hause fangen sie wieder an zu reden. Und jeder redet ohne Ende, reden ohne Ende. es ist tödlich. Es muss was ganz anderes passieren, was mit Worten nicht mehr auszudrücken ist. Sie müssen sich in den Arm nehmen, sie müssen miteinander

essen, sie müssen miteinander was tun. Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum es nicht reicht zu erzählen, warum es nicht reicht, mit Worten zu deuten und immer zu reden, warum das Reden auch einmal ein Ende haben muss und etwas ganz Neues kommen muss. Und genau das passiert in der Emmausgeschichte. Des Redens kein Ende, ‚geh doch mit uns‘, vielleicht müssen wir sogar weiterreden, und der Unbekannte sagt nichts. Im Gegenteil, er ist sein Gastgeber, völlig überraschend. Und er nimmt Brot, spricht den Lobpreis und teilt das Brot und ist weg. Und den Jüngern ist klar, er lebt. Es ist wahr, was die Frauen sagen: ‚Er ist von Toten auferstanden.‘

Wie kommen sie dazu? Dass er nicht mehr da ist, ist für sie ein Zeichen dafür, hier ist etwas ganz Geheimnisvolles passiert. Und das Geheimnis erschließt sich darin, dass sie, indem was Jesus da getan hat, ihn wiedererkennen. Er hat das Brot gebrochen, er hat den Lobpreis gesprochen, er hat das Brot ausgeteilt, zuletzt vor seinem Tod im Abendmahl. Und da geht ihnen etwas auf, was sie ins Herz trifft, der Funke springt über, er ist wahrhaft auferstanden, Gott hat ihn von den Toten auferweckt.

Und wenn wir dann auf uns schauen, auf die Situation der Kirche, Reden, Dialogprozesse, alles wichtig. Die Probleme müssen genannt werden. Es müssen Brücken gebaut werden zum Verstehen. Aber es bleibt doch am Ende ein Unbehagen, wenn es ein Dauerreden wird, wenn es zu einer Dauerreflexion wird. Es funktioniert nicht. Wir Menschen sind anders gebaut, wir brauchen etwas anderes. Und dann zusammenzukommen, zur Eucharistie, genau dasselbe zu tun im Namen Jesu, im Auftrag Jesu, das Brot zu nehmen, den Lobpreis zu sprechen, das Brot zu teilen. Und dann ist es nicht mehr nur einfaches Brot, sondern es ist zu einem Zeichen für die Gegenwart Christi geworden, für die Gegenwart einer Liebe, die größer ist als alle Schuld, als alle unsere Schuld, als alle meine Schuld, die größer ist als der Tod, die stärker ist als der Tod, die stärker ist als auch die verschiedenen Tode meines Lebens.

4. Und dann ein Letztes. Sie brechen auf. Die Jünger brechen auf. Aufbruch ist ein Wort, was unzählig viel gebraucht wird heute. Aufbrechen müssen wir jeden Morgen: Aufbrechen zur Schule, Aufbrechen in den Urlaub, Aufbrechen zum Sport, Aufbrechen dahin, zur Arbeit usw., usw., usw. Wir sind immer dabei, aufzubrechen. Wozu eigentlich? – Damit wir leben können, damit wir überleben können. Ist das alles? Am Ende müssen wir sterben. Wohin brechen wir dann auf? Aufbrechen, das ist auch ein Wort in der Politik, ein Wort in der Kirche, ich brauch's gar nicht alles aufzuzählen. Europa muss aufbrechen, Griechenland muss aufbrechen, die Kirche muss aufbrechen, die Christen müssen aufbrechen, die Ökumene muss aufbrechen, immer muss alles aufbrechen. Und es stimmt ja auch. Es ist viel zu tun, und es stimmt alles. Und ich vermute, dass es Ihnen ähnlich geht wie mir, vor lauter Aufbrechen wird man müde und denkt: ‚Du kleines Menschenkind, wohin sollst du denn überall aufbrechen? Was kannst du denn tun?‘

Hier kann uns die Geschichte weiterhelfen. Wer auferstanden ist, ist nicht nur Jesus. Auferstanden sind auch die beiden Jünger. Sie sind auferstanden von der Trauer zur Osterfreude in der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn. Der Glaube an die Auferstehung meint nicht allein, am Ende des Lebens erwartet mich Gott. Das ist etwas ganz Großartiges.

Aber wenn wir auf das Evangelium hören, meint Auferstehung, Auferstehung hier und jetzt, hier und heute, sich von den Todesgrenzen unseres Lebens nicht in die Schranken weisen lassen. Ein unversöhnlicher Streit, das kann es nicht geben, selbst wenns zehn Jahre dauert. Aber Unversöhnung kann es nicht geben. Menschen, die einfach nebeneinander stehen bleiben, den anderen in der Not sitzen lassen, das kann es im Glauben an die Auferstehung nicht geben. Du, Armer, hast ein Recht zu leben und ich darf daran glauben und dir den Glauben schenken durch mein Tun, du hast ein Recht zu leben, du darfst auferstehen aus der Resignation. Und es lassen sich viele, viele andere Beispiele nennen, dass die Erinnerung an die Auferstehung nicht

der Blick ins Jenseits ist, sondern den Blick öffnet für dies und das, was jetzt für mich möglich ist.

Lassen wir uns bewegen von dem Geist der Auferstehung Jesu Christi. Dann haben wir als Kirche, ob wir viele sind oder wenige, eine Zukunft. Lassen wir uns davon bewegen. Und jetzt dürfen wir es feiern. Genauso wie ein Ehepaar feiern darf, wenn es sich wieder versöhnt hat, ein schönes Essen, schöner Gesang, und hier eine schöne festliche Feier mit Christus als Gastgeber.

Lieber Godehard, ich hoffe, dass indirekt deutlich wird, was Dein Dienst in den letzten 50 Jahren war. Gemeinsam mit allen, die hier versammelt sind, wollen wir Gott danken für diese schöne Zeit. Amen.

4) Fürbitten:

Lasst uns Fürbitte halten!

Herr Jesus Christus, du begleitest uns auf unserem Weg durch die Zeit.

Voll Vertrauen rufen wir zu dir:

- **Für alle Getauften:**

Um die Erfahrung, dass Jesus Christus ihnen in ihrem Leben ein guter Wegbegleiter ist.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

- **Für alle, die in Politik und Gesellschaft, in Kirche und Gemeinde Verantwortung tragen:**

Um Weisheit und Klugheit bei ihren Entscheidungen und Mut und Entschlossenheit in ihrem Handeln.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

- **Für alle, die an ein Leben im besonderen Dienst der Kirche denken:**

Entfache in ihnen die Sehnsucht nach dir.

Schenke ihnen Wegbegleiter und Wegbegleiterinnen, die sie stärken und stützen und lass sie Klarheit in ihrer Berufung finden.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

- **Für alle Priester, die in diesen Tagen den 50. Jahrestag ihrer Weihe begehen,**

dass sie auch weiterhin in Gesundheit und mit Freude und Zuversicht ihren Dienst an den Menschen tun können.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

- **Für alle Kinder und Jugendlichen in unseren Gemeinden:**

Schenke ihnen überzeugende Vorbilder und lass sie zu lebensfrohen und verantwortungsbewussten Menschen heranwachsen.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

- **Für alle, die allein gelassen und einsam sind oder von Sorgen und Krankheit niedergedrückt sind:**

Um Menschen, die ihnen beistehen und helfen können.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

- **Für unsere Verstorbenen, um die wir trauern und an die wir heute besonders denken:**

Um die Auferstehung und das ewige Leben mit dir in der Herrlichkeit des Vaters.

Herr erhöre uns, o Herr! –

Kyrie eleison, Kyrie eleison, Kyrie eleison!

Herr Jesus Christus, durch deine Auferstehung hast du uns gezeigt, dass du immer mit uns auf den Weg bist. Dich loben wir mit dem Vater im Heiligen Geist heute und in Ewigkeit. Amen.

5) Bitte um eine Opfergabe:

An diesem festlichen Gottesdienst wollen wir auch an die denken, die arm, bedürftig, einsam sind, die dringend auf unsere Hilfe angewiesen sind. Ferdi, du hast eben gesagt: Man muss was tun. Und das wollen wir jetzt tun und wollen Ihnen die Möglichkeit geben, etwas zu spenden für das Amparo Maternal in São Paulo in Brasilien. Es ist ein Geburtskrankenhaus, und die Schwestern, die dort tätig sind, die machen mit größtem Einsatz Dienst für diese Armen, vor allem die Kinder und Mütter. Jedenfalls darf ich Ihnen diese Kollekte herzlich empfehlen!

6) Segen:

*Der Herr sei mit euch! –
Und mit deinem Geiste!*

Der Herr segne uns und beschütze uns.

*Der Herr lasse sein Angesicht
leuchten über uns und sei uns gnädig.*

*Der Herr wende uns sein Angesicht zu
und schenke uns seinen Frieden.*

*Dazu segne uns der barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. –
Amen.*

Ich sage noch nicht: Gehet in Frieden. Es wird noch kurz was gesagt. Es ist ein bisschen länger heute, aber das kommt doch nur alle 50 Jahre vor.

7) Dankesworte von Dr. Julius Schmand

ehemals stellvertr. Kirchenvorstandsvorsitzender

Lieber Godehard!

Im Namen der Mitglieder des Kirchenvorstandes, und zwar des jetzigen und auch der ehemaligen, gratuliere ich Dir zu deinem heutigen Festtag sehr herzlich. Das Goldene Priesterjubiläum ist etwas ganz Besonderes, wie jedes Jubiläum eigentlich auch. Wir freuen uns mit Dir, dass Du dieses Jubiläum heute so festlich begehen kannst. Wir freuen uns vor allem aber auch darüber, dass Du das hier in unserer Gemeinde tust, denn das zeigt uns und das wussten wir eigentlich auch, dass Du Dich hier in St. Pantaleon nach wie vor zu Hause fühlst.

In Deiner Einladung zum heutigen Festtag zitiert Du den Bischof Romero u.a. mit dem Satz: *Es hilft dann und wann einzuhalten und die Dinge aus der Entfernung zu betrachten.* Der heutige Tag ist in der Tat ein solcher Anlass. 50 Jahre sind eine lange Zeit in einem menschlichen Leben, die voller Erlebnisse und Erinnerungen sind. Das gilt sicher für das Leben eines Priesters mehr als für andere Leben. Hat er doch als Seelsorger mit vielen Gemeindemitgliedern, Menschen, enge Kontakte gehabt und hat ihre Nöte und ihre Schicksale gekannt und begleitet.

An den 50 Jahren Deines Priestertums durften wir hier immerhin 28 Jahre in Roxel teilhaben, denn das war die Zeit, in denen Du unser Pastor warst. Vor genau zehn Jahren bist Du in den offiziellen Ruhestand getreten, das offiziell meine ich ganz speziell, soll zum Ausdruck bringen, dass Du auch in Deiner neuen Heimatgemeinde St. Michael in Gievenbeck noch immer dann zur Verfügung stehst und standest, wenn Deine Hilfe gebraucht wurde. Als wir Dich vor zehn Jahren verabschiedeten, wünschten wir Dir weiterhin beste Gesundheit und uns, dass wir Dich häufig in Roxel wiedersehen würden. Beide Wünsche haben sich zum Glück erfüllt. Seitdem hast Du hier in Roxel noch manches junge Paar getraut, manches Kind getauft, und noch manchen aus Deiner ehemaligen Gemeinde zu

Grabe getragen, wenn es gewünscht wurde und erwünscht war. Zu Deinem damaligen Abschied wurden Deine vielfältigen Verdienste gebührend gewürdigt. Ohne das heute alles wiederholen zu wollen, denn das wissen wir ja, möchte ich jedoch noch mal kurz einmal auf Deine 28 Jahre hier in unserer Gemeinde eingehen.

Als Du 1974 nach Roxel kamst, war das II. Vatikanische Konzil schon ein paar Jahre Geschichte. In den Vorlagen des Konzils wurden Priester und Laien u.a. zu mehr Dialogbereitschaft und die Laien zu mehr Mitverantwortung aufgefordert. Dein stetes Anliegen war es, diese Vorgaben des Konzils in der Gemeinde mit Leben zu füllen. So hast Du wie auch in anderen Gemeindegremien uns im Kirchenvorstand, und für den stehe ich ja hier, stets großes Vertrauen entgegengebracht und uns darin gestärkt, dass jeder eigenverantwortlich die Aufgaben wahrnimmt, die er am besten kann zum Wohle der Gemeinde. Dieses Vertrauen hat uns stets motiviert, einen Teil unserer Freizeit für die Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Bei deiner Verabschiedung vor zehn Jahren habe ich Deine vielen Verdienste in unserer Gemeinde mit vielen Mosaiksteinchen verglichen, die sich zu einem Gesamtbild, einem Gesamtmosaik, zusammensetzen lassen. Nun kann man daraus ein Wandmosaik machen. Das kann man betrachten, und man kann sich daran erfreuen. Ein Bodenmosaik ist genauso anzugehen, aber es hat einen weiteren Vorteil, man kann auf ihm gehen und stehen. Das von Dir hinterlassene Mosaik, nämlich dieses Bodenmosaik, hat uns damals festen Halt gegeben in unserer Arbeit, Standhaftigkeit und Selbstbewusstsein, auch noch in der Zeit, als Du nicht mehr hier warst. Wir erinnern uns sehr gerne an die Zeit mir Dir als unser Vorsitzender im Kirchenvorstand. Kraft Deines Amtes hattest Du das letzte Sagen immer. Doch das hast Du nie ausgespielt. Dein Zuhörenkönnen und Deine Dialogbereitschaft waren für uns stets Motivation, uns für die Belange der Gemeinde gemeinsam mit Dir einzusetzen.

Lieber Godehard, wir wünschen Dir heute eigentlich dasselbe wie vor zehn Jahren, nämlich noch

viele erfüllte Lebensjahre bei guter Gesundheit und genügend Zeit und Muße für alles, was Dir Freude macht. Und dazu wünschen wir Gottes Segen (*Applaus*).

8) Dankesworte von Elisabeth Van de Loo

ehemalige Pfarrgemeinderatsvorsitzende

Ich werde einiges auch noch wiederholen, aber so ganz lange dauert es ja nicht, was Herr Schmand schon gesagt hat ...

Es ist eine lange Zeit, 50 Jahre sind wirklich eine lange Zeit. Und 28 davon warst Du Pfarrer in Roxel, und nun hast Du Dankgottesdienst mit uns allen gefeiert und auch mit vielen Gästen. Was sicher allen auch noch mal richtig zum Bewusstsein gekommen ist, wieviel wir Dir zu danken haben. Wir haben auch zu danken für die Musik im Gottesdienst. Das ... (*Applaus*). Höhepunkte stellten immer die Feiern der Osternacht dar. Große Freude erfüllte die ganze Kirche. Und der Widerschein dieser Freude war noch beim Zusammenkommen der Gemeinde nach der Messe im Pfarrheim zu spüren. Die Weitergabe des Glaubens ist Dir sehr wichtig gewesen. Und wir konnten das gerade auch noch vom Jugendchor gesungen erfahren. (*Geht das trotzdem, wenn ich auch ein bisschen gucke, ja?*)

Du hattest das II. Vatikanische Konzil erlebt und uns an der Hoffnung und Zuversicht, die es verhieß, teilnehmen lassen. Danken möchten wir Dir auch dafür, dass Du Hilfe und Mitarbeit von Laien annehmen wolltest. Ich war auch wirklich ... (*Applaus*). Jetzt kommt eine Wiederholung. Du hast nie beansprucht, in allen Dingen letzte Instanz zu sein. (*Applaus*) und hast damit anderen die eigenen Entscheidungen möglich gemacht und das eigene Tun.

Die Ökumene ist und war Dir wichtig. Das gegenseitige Kennenlernen, freundschaftlicher Kontakt mit der evangelischen Nachbargemeinde. Dabei denke ich an die Ökumenegespräche, an den ökumenischen Taufwald. „*Jeder Baum kann als eine Verwurzelung im Glauben angesehen*

werden“, sagtest Du damals. Ich denke an gemeinsame Gottesdienste und die allen Teilnehmern kostbaren ökumenischen Wochenenden (*Applaus*).

Lieber Godehard, wir haben Dir noch für viel, viel mehr zu danken. (*Es kommt aber jetzt nicht alles, nein!*) Wir wünschen Dir auf Deinem künftigen Weg Gottes Segen und dass Dich dieser Weg oft nach Roxel führt (*Applaus*).

9) Dankesworte von Christina Schilgen, Patenkind des Jubilars:

Liebe Grüße aus dem Vatikan,
Du weißt um unsere besondere Verbindungen.
Und ich lese das einfach mal vor:

***Der Heilige Vater Benedikt XVI.
erteilt***

***Pastor Godehard Schilgen, Münster,
zur Feier des 50. Jahrestages
seiner Priesterweihe
von Herzen***

***den Apostolischen Segen
und erbittet die***

Fülle der göttlichen Gnaden.

*Kirche St. Pantaleon in Münster-Roxel
heute am 1. Juli 2012.*

Noch einmal herzlichen Glückwunsch!
(*Applaus*)

10) Dankesworte des Jubilars Godehard Schilgen

Einen Moment müssen Sie noch ausharren. Aber es ist einfach wichtig, ich möchte doch jetzt am Ende dieses bewegenden Gottesdienstes noch einmal von Herzen Dank sagen. Ich weiß nicht, wo ich anfangen und enden soll.

Nach dem Dank an Gott, möchte ich aber auch allen Dank sagen, die sowohl bei der Vorbereitung und Durchführung dieses Gottesdienstes, aber auch bei dem anschließenden Beisammensein im Pfarrheim und auf dem Kirchplatz mitgewirkt haben und auch weiter mitwirken. Ich fühle mich beschämt angesichts der Zuneigung, die mir in all dem vielfältigen Mittun entgegenkommt. Der liebe Gott möge es Ihnen allen in reichem Maße vergelten.

Danken möchte ich den Messdienern. Vor fast 70 Jahren habe ich auch mal so angefangen wie Ihr das heute tut. Da war ich auch ein kleiner Messdiener. Und heute seht Ihr, wo das hinführen kann. Und vielleicht sind ja dann irgendwann auch mal Frauen hier vorne, die dann zu Euch sprechen (*Applaus*).

Ich möchte Pfarrer Schumacher ganz herzlich danken für seine wirklich guten, tiefgründigen Worte, die uns sicher alle noch lange begleiten. Du hast uns wirklich auf einen sehr tiefgründigen und tragenden Grund geschickt (*Applaus*).

Ich danke den Mitbrüdern, die bei der Konzelebration mitgewirkt haben, aber auch den priesterlichen Freunden, die hier in der Kirche sind und teilnehmen an diesem Gottesdienst.

Danken möchte ich dem Organisten, Herrn Draude. Wir haben auch ... (*Applaus*). Die ganze Zeit, die ich hier war in Roxel, haben wir hier zusammen gewirkt. Vielen Dank!

Ich danke meinen Verwandten für die eindrucksvolle Instrumentalmusik, das sind einmal Dr. Dieter Döben mit seinem Sohn Maximilian, dann ... (*Applaus*), Maximilian, der so wunderbar Geige spielen kann, dann aber auch Sophie mit ihren Freundinnen, die Flötistin war und die auch ganz

herrlich hier musiziert haben; es sind meine Großneffen und Großnichten (*Applaus*).

Ich danke den Küsterinnen, Frau Wessels und Frau Lammers, immer im Hintergrund, aber ... (*Applaus*).

Und natürlich danke ich für diesen wunderbaren Blumenschmuck, der hier heute die Kirche geschmückt hat und all denen, die dazu beigetragen haben, auch den Blumenschmuck im Pfarrheim (*Applaus*).

Ich danke auch der Familie Nieberg, die diesen Gottesdienst aufgezeichnet hat und für meine Schwestern vor allen Dingen eine wichtige Erinnerung sein wird, weil sie nicht hier sein können.

Besonders danken möchte ich den Sängerinnen und Sängern der Chorgemeinschaft und dem Jugendchor (*Applaus*). Die Chorgemeinschaft gibt es seit 1975, also dem ersten Jahr, seitdem ich hier bin, und manche von den Sängern sind heute noch von damals hier aktiv im Chor. Vielen, vielen Dank! Ganz toll! (*Applaus*).

Und besonders möchte ich Herrn Dr. Franz Josef Ratte danken, dem Leiter des Chores, der auch über Jahrzehnte schon den Chor begleitet. Und wenn ich Ihnen danke, dann denke ich natürlich auch an Ihre verstorbene Frau Michaela Ratte, die oft hier in unseren großen Gottesdiensten war und die Solopartien wunderbar gesungen hat mit ihrer herrlichen Sopranstimme. Da denken wir heute ganz besonders dran (*Applaus*).

Der Jugendchor ist natürlich etwas ganz Besonderes für mich. Sie wissen alle, dass mich mit dem Jugendchor etwas ganz Spezielles verbindet. Sie sind mittlerweile längst alle meine Freunde, wir sind so tief miteinander verbunden, sie feiern in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Das sind immerhin 4 Generationen von Jugendlichen. Man rechnet ja 5 Jahre für eine Generation Jugendlicher. Also das ist jetzt schon die 4. Generation, die hier singt. Aber die Älteren, die zum Teil schon verheiratet sind und die ich getraut habe und deren Kinder ich getauft habe, die sind alle hier dabei. Jan, Du warst auch mit im Jugendchor (*Zwischenruf von*

Kaplan Jan Kröger: Ein paar habe ich auch getraut!). Bitte? - Ja, ein paar hast Du auch getraut, er übernimmt jetzt das von mir.

Jedenfalls, heute morgen habt Ihr mich überrascht, Ihr habt mich ja aus Gievenbeck abgeholt mit einer Fahrradeskorte, ich fand das sagenhaft, also das ... (*Applaus*).

Sie wissen alle, das ist ja heute jetzt schon mehrfach zur Sprache gekommen, dass ich die Musik besonders liebe und natürlich auch den Gesang. Ich wusste das gar nicht mehr, dass ich das damals gesungen hab, Ferdi (*sh. Predigt: „Es steht ein Soldat am Wolgastrand“*). Das ist mir ganz neu. Aber ich hab das später noch oft gesungen, auch in Roxel. Wolga-Soldat, das war so'nen Schlager, den vergesse ich nicht. Als Jugendlicher wollte ich wirklich auch Sänger werden. Aber dann hat die Theologie gesiegt. Und offensichtlich war das auch nicht schlecht. Viele von den Älteren erinnern sich noch an das erste Winterschützenfest mit mir 1975, ich bin ja, das darf ich auch ruhig sagen, ein Fan von Udo Jürgens. Und damals habe ich als junger Pastor, immerhin 39 alt, beim Schützenfest *Griechischer Wein* und *Der Teufel hat den Schnaps gemacht* vorgesungen (*Applaus*). Und mancher, der kaum noch Erinnerungen hat an frühere Jahre, das haben Sie alle nicht vergessen. Und für manche der älteren Roxeler damals war das ein kleiner Kulturschock. Aber sie haben sich dann dran gewöhnt. Oft habe ich im Laufe der Jahre bei den Zeltlagern der KJG und der DPSG bis in die tiefe Nacht hinein am Lagerfeuer mit denen gesungen. Das waren herrliche Erlebnisse, die auch die Jugendlichen sicher mitgenommen haben.

Für die Gottesdienste haben wir natürlich all die neuen Lieder, die dann aufkamen, versucht, hier in die Gemeinde zu tragen.

Liebe Schwestern und Brüder! Unsere Aufgabe ist es, das Evangelium zu verkünden, die frohmachende Botschaft von der befreienden und barmherzigen Liebe Gottes. Eine frohmachende Botschaft kann man singen. Eine angstmachende Schreckensbotschaft, die kann man nicht

singen! Deswegen habe ich die Frohe Botschaft gesungen, immer wieder.

Das wollte ich auch noch sagen, das wurde auch eben angesprochen. Für einen Priester kann es eigentlich nichts Schöneres geben, als in der Osternacht das **EXULTET** zu singen. Und das habe ich immer wieder mit ganzem Herzen getan. Und das hat kein Pavarotti und kein Carreras jemals in seinem Leben tun dürfen. Sie konnten gut singen, aber das Exultet können nur wir Priester singen. Da haben wir viel voraus.

Am Ende dieses Gottesdienstes singt gleich der Jugendchor das Schlusslied aus dem Pantaleon-Musical *Der Glaube geht weiter!* Dieses Motto war auch Thema unseres Jubiläums der Pfarrkirche 2001. Und ich denke, dieser Text allein, den Sie auch in Ihrem Heft finden und das Sie auch alle gerne nach Hause mitnehmen dürfen als Erinnerung, dieser Chor sagt

sehr viel über das, was heute junge Menschen bewegt. Sie haben das selber geschrieben, selber komponiert, selber aufgeführt, da ist nichts von irgendwelchen Fremden drin, das ist einzig und allein das Werk hier der Jugend im Jugendchor. Und ich hoffe, dass diese Überschrift und diese Aufforderung „*Der Glaube geht weiter*“ auch von heute ausstrahlt auf die Zukunft dieser Gemeinde, auf die Zukunft der Kirche. Davon bin ich zutiefst überzeugt.

Der Glaube geht weiter – trotz allem!
Danke! (*Applaus*).

Und mit ganzem Herzen:

Gehet in Frieden! – Dank sei Gott dem Herrn.

Aber bleibt bitte noch ein bisschen da! – Gleich sehen wir uns draußen.

*Wir sprechen über alles,
was sich ereignet hat.*